

AUTONOMES FORUM

KRITISCHE WISSENSCHAFT WISSENSCHAFTSKRITIK

Aktuelle Strukturen der Uni

Mittwoch, 26. Februar, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Neue Professur an der Uni Basel. – Wie wird eine solche Entscheidung gefällt? Wie stehen Studierende, Unirat, Rektorat, Fakultät und Departement zueinander? Versuch einer Rekonstruktion der Entscheidungsstrukturen an der Universität Basel.

Selbstorganisierte Uni Basel?

Mittwoch, 5. März, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Ein Geflecht aus Unirat, Rektorat, Wirtschaft und Regierung entscheidet über den Kurs der Uni. Die Gouvernance Strategie ist dabei explizit intransparent, dies auch nach innen: Verwirrung und Spaltung stehen an der Tagesordnung. Doch was für eine Uni wollen wir? Wie können wir diese Uni mitgestalten, die unsere Mitgestaltung nicht vorsieht? Wie können Entscheidungen selbstorganisiert von unten getroffen werden? Welche Entscheidungsstrukturen werden den Differenzen unter uns gerecht? Einige Ideen werden wir selbst mitbringen, vor allem aber wollen wir bei diesem Forum gemeinsam Wege finden: caminando preguntamos.

Ökonomisierung von Bildung

Mittwoch, 19. März, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Viele osteuropäische Studierende sehnen sich nach der Privatisierung ihrer Hochschulinstitutionen, um ihre Kontrolle durch alte Eliten abzuschütteln. In Österreich scheinen mehr Menschen von Hochschulbildung ausgeschlossen zu werden als in Grossbritannien, obwohl in der Alpenrepublik Bildung öffentlich und beinahe gratis ist. Die EU-Kommission sieht in einem liberalen Umbau des Hochschulwesens einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise. Wir diskutieren warum die Verwertung von Bildung und Wissenschaft trotzdem weder eine glaubwürdige noch wünschenswerte Option ist.

Militante Streifzüge an der Uni – über die Aneignung einer Forschungsperspektive

Mittwoch, 26. März, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Nebst dem Anspruch die kapitalistische Gesellschaft zu verstehen und zu kritisieren, sucht die Militante Forschung nach Mitteln und Wegen eine theo_praktische (Einheit von Theorie und Praxis) Arbeit zu entwickeln, die sich den antagonistischen Subjektivitäten hinwen-

det, die vermeintliche Objektivität des Wissensbetriebs verneint, vor allem aber selbstverortet reflektiert und an einer praktisch lustvollen Aneignung unserer Fähigkeiten und Produktionsverhältnisse mitarbeitet. Doch was bedeutet all dies für uns? Für uns Studierende, Forschende und sich Widersetzende?

Unibesetzung 2009

Mittwoch, 2. April, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Im 2009 gab es die letzte grosse Unibewegung. Studierende machten ihrem Unmut über Bologna, Studiengebühren und Unirat luft. Was waren die Ziele, Vorstellungen, und Fehler dieser Bewegung?

queer_feministisches forum*: es geht nicht nur um dich, sondern um viel mehr!

Mittwoch, 16. April, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Was hat meine Haltung, mein Sprechen, mein Schweigen, mein Schreiben, mein Denken,... mit meinem Geschlecht, meiner Sexualität, meiner Herkunft, meiner Bildung zu tun? Wie werden dadurch unsere Diskussionen und Entscheidungsprozesse beeinflusst? Wie können wir mit den autoritären und androzentrischen Strukturen der Universität umgehen? Wie können wir sie uns kreativ und subversiv aneignen? Wie können wir jemanden hören, wenn sie*_er* keine Sprache hat? Wie können wir Menschen ausserhalb von unseren Normen wahrnehmen? Wir bewegen uns in hierarchischen gesellschaftlichen Verhältnissen, die uns prägen. Wie kommen wir jetzt aus der Scheisse raus?

Business as usual? Eine Kritik der Freiburger Studierendenproteste 2005

Mittwoch, 30. April, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Vom "Freiburger Frühling" war die Rede, als im Mai 2005 mehr als 5000 Studierende auf die Strasse gingen, wochenlang in den Streik traten und dabei sogar das Rektorat der Universität besetzten. Das Beispiel breitete sich rasch auf andere Hochschulen aus; bundesweit kamen bei Demonstrationen über 20.000 Studierende zusammen. Am Ende aber lösten sich die grössten Proteste seit 6 Jahren eher folgenlos auf. Was war schief gelaufen? Lag es an den zu harmlosen Aktionsformen der Studierenden, oder auch an ihrem konformistische Selbstverständnis? Was können wir aus dem Scheitern



Für Aktuelles, Programmänderungen
Vorbereitungstexte etc. siehe unseren Blog:

chameleonunibasell.wordpress.com

des Freiburger Frühlings für gegenwärtige und zukünftige Proteste lernen? Ist eine andere Uni möglich?

Wissenschaftliche Praxis im Zeitalter neoliberaler Hegemonie

Mittwoch, 7. Mai, 18:30 – Soziologie Hörsaal 215

Peter Streckeisen forscht unter anderem zu Formen des ökonomischen Imperialismus im Bereich der Universität. Was bedeutet dieser für die wissenschaftliche Praxis, verstanden als Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse?

Theorie und Praxis

Im Mai, genaues Datum wird bekannt gegeben.

In welchem Verhältnis stehen Theorie und Praxis? Welche ist die Position der Intellektuellen zu Formen des kollektiven Widerstands? Inwiefern ist die Uni selbst an der Förderung bereits bestehender kultureller Hegemonie beteiligt? Eine Diskussion mit Alex Demirović.

Wichtig: Wer beim nächsten autonomen Forum mitwirken möchte, melde sich bitte in einer der Veranstaltungen!

Um Bildung und Wissenschaft werden momentan viele hart umkämpfte Debatten geführt. Das ist nicht verwunderlich, schliesslich ist die (Hoch-)Schule eine zentrale Institution im Machtgefüge. Sie provozierte schon in der Vergangenheit durch ihren disziplinierenden Charakter und ihre stratifizierende Wirkung Kritik. Auch dass die Bildungsinhalte lediglich das herrschende Denken repräsentieren, nämlich jenes einer männlichen bildungsbürgerlichen Elite brachte Kritik hervor. Diese Auseinandersetzungen haben sich in den letzten Jahren unterschiedlich entwickelt. Es sind längst nicht allein progressive Reformen, um die aktuell gestritten wird.

Um die Bildungskrise zu meistern werden die Bildungsinhalte immer stärker in quantifizierbaren Wertgrössen gemessen: Der *Wert* einer Uni durch ein Ranking, der einer/s Wissenschaftler_in durch die Anzahl Publikationen und die Zeiteffizienz. Modernisierung bedeutet damit gleichzeitig eine Perspektivierung von Bildung unter ökonomischen Begriffen wie „human capital“, „rational choice“, „Bildungsinvestition und –renditen“, wie Peter Streckeisen das als „ökonomischen Imperialismus“ bezeichnete Phänomen ausführt.¹ So müssen wir auch die Erhöhung der Studiengebühren als schulmeisterliche Lektion verstehen, die die beiden Trägerkantonen den Studierenden erteilen wollten: Sie soll den Student_innen den Investitionscharakter eines Hochschulstudiums deutlich machen.² Die Wissensinhalte werden immer stärker nach den Wünschen der Wirtschaft ausgerichtet, wie es etwa die TagesWoche kürzlich bezüglich der Umlagerung von Geldern weg von der Wissenschaftsforschung hin zum „Institute for European Glo-

bal Studies“ verdeutlichte.³ Ebenfalls der kürzlich offengelegte Deal von UBS und Universität Zürich zeigt, dass die Universitäten sich durch eine stärkere Verstrickung mit der Privatwirtschaft verankern und neuausrichten wollen. Wenn Bildung mehr und mehr auf monetären Profit hin ausgerichtet wird, führt dies nicht nur zur Warenförmigkeit der Bildung, sondern auch dazu, dass Forschung und Lehre immer stärker den privaten ökonomischen und politischen Interessen der Wirtschaftselite untergeordnet werden.

Gleichzeitig wurde die Universität gerade durch die fehlende kritische Distanz zur Wirtschaft in den letzten Jahren weiter in die Krise geführt. Die Finanz- und Wirtschaftskrise der letzten Jahre ist auch ein Versagen der praktizierten wissenschaftlichen Analysen, die die Spekulationsblase weder rechtzeitig erkannt haben, noch bis heute vertrauenswürdige Antworten entwickeln konnten. Wissenschaft wird verdächtigt, eher falschen Konsens statt kritische Distanz auszubilden. Unter welchen Bedingungen kann kritische Wissenschaft stattfinden? Wie kann Wissenschaft in den vielfach deutlich werdenden Krisen ein kritisches Wissen für eine emanzipatorische Praxis entwickeln? Hat in diesen Krisen die Wissenschaft nicht grundsätzlich an Deutungsmacht verloren? Was oder wer ist an ihre Stelle getreten? Die aufkommende Erklärungsnot angesichts der Krisen ist auch ein Effekt der Marginalisierung gewisser kritischer Wissensinhalte, wie beispielsweise die Untersuchung des Kapitalismus als Krisenzusammenhang.

In einer intellektuellenfeindlichen Haltung versuchen einige ihre Objektivität darin zu retten, anderes Denken dem Ideologieverdacht zu unterziehen. Sie schreien bei jeder kritischen Wissenschaft lauthals „Ideologie“, denunzieren Professor_innen auf den Titelseiten ihrer Weltwochen und möchten ganze Diskussionszusammenhänge wie beispielsweise die Gender Studies aus dem universitären Curriculum streichen.

Dass die Bildungsinstitutionen nach wie vor zentrales Moment in Produktion und Reproduktion sozialer Ungleichheiten sind, fällt in dem ganzen Lärm um die Bildungsreformen beinahe aus dem Blick. Und mit der Erhöhung von Studiengebühren an der Uni Basel und der Selbstfinanzierung der Studierenden über Kredite⁴ wird gerade dieser Aspekt von Bildung weiter verschärft. Die befähigenden Momente von Bildung können so weiterhin – wenn überhaupt – nur jene erleben, denen gemäss ihrer sozialen Herkunft sowieso schon eher gesellschaftliche Macht denn Ohnmacht vermittelt wird.

Angesichts der tiefgreifenden Veränderungen im Bildungssystem ist es also auch an uns Studierenden und allen anderen Angehörigen der Universität, sich über das Bildungs- und Hochschulsystem, aber auch die Grundlage von Wissenschaft und unserem Wissen Gedanken zu machen – als erster Schritt einer informierten Praxis hin zu einer befähigenden Bildungs- und Wissenslandschaft.

3 So sagt Thomas Staehelin gemäss dem Artikel: „Das EIB vermittele ‚Kompetenzen, die sich die Wirtschaft von ihren Mitarbeitern wünscht‘“. http://www.tageswoche.ch/de/2014_01/basel/623875/das-aus-fuer-die-wissenschaftsforschung.htm.

4 Vgl. Die Einführung von Studienaktien in Luzern: <http://www.woz.ch/1343/luzerner-stipendien/ueber-den-tisch-gezogen>. „Studenten[_innen] als Geldanlage“ wird im NZZ Anlegermagazin Equity wohlwollend diskutiert: <http://www.nzz.ch/finanzen/uebersicht/finanzportal/studenten-als-geldanlage-1.18234500>.

1 Vergleiche die lesenswerte Ausgabe des Widerspruchs 63/2013 „Bildung und Marktregime“. Darin Peter Streckeisen: „Wie die Ökonomie zur Bildung kommt – Zur Verbreitung der Bildungsökonomie in der Schweiz“ S. 139 – 148.

2 So formuliert es etwa die Bildungs- und Kulturkommission von Basel Stadt in ihrer vorbereitenden Sitzung zur Erhöhung der Studiengebühren wie folgt: „Das Bewusstsein für die Kosten eines Ausbildungsplatzes und das Privileg eines Studiums ist eine Kommunikationsaufgabe der Universität.“